



Licht und Leben in der Stadt des Todes

Ein Bad im Ganges – dafür kommen Millionen Pilger nach Varanasi im Norden Indiens. Die quicklebendige Stadt ist zugleich der Ort, an dem gläubige Hindus sterben möchten – damit ihre Asche in den heiligen Fluss gestreut werde. Der Schweizer Fotograf **Christian Jaeggi** erlebte Varanasi als eine farbenfrohe Feier der Endlichkeit.

Fotos: Christian Jaeggi | Text: Ingo Wilhelm


Die Kerzen symbolisieren Shiva. Varanasi gilt als die Stadt dieses Hindu-Gottes.



In Varanasi begegnet man häufig Sadhus, strenggläubigen Hindus.

Ein Drittel der Einwohner sind Muslime, wie diese Jugendlichen.



—  —
Zwischen all den Pilgern
tummeln sich jene Menschen,
die in Varanasi zu Hause sind.

Ein Bad im Ganges reinigt von Sünden und macht offensichtlich auch Spass.

Bei aller Spiritualität:
Diese Knaben sehen ihre
Idole wohl eher in Bollywood.





—  —
Alltag in Varanasi heisst:
Ganz normales Nebeneinander
von Leben und Sterben.
—

Tausende Pilger wohnen allabendlich den Zeremonien am Ufer des Ganges bei.



Weltliche
Nachrichten sind
auch an heiligen
Orten von
Interesse.

Mitten in der Altstadt entdeckt man verborgene Hindu-Tempel.



Hindus und Moslems
leben friedlich neben-
einander – und mit den
heiligen Kühen.





**Tief versunken
in ihr Ritual: eine
Pilgerin am Ufer
des Ganges.**



**Christian Jaeggi: vom
Black-Diamond-Europapachef
zum «humanitarian
photographer».**

Incredible India», das unglaubliche und unfassbare Indien: An kaum einem Ort lässt es den Besucher so staunen wie in Varanasi. Diese 1,5-Millionen-Metropole am Mittellauf des Ganges ist die spirituelle Hauptstadt des Hinduismus. Seit mehr als 2500 Jahren pilgern Millionen Gläubige nach «Kashi», wie die Stadt in der indischen Mythologie heisst. Ein Bad im heiligen Fluss soll von Sünden reinigen. Und wer in Varanasi stirbt und kremiert wird, dem gelingt die Erlösung: auszubrechen aus dem ständigen, leidvollen Kreislauf der Wiedergeburt. Varanasi – das Tor zum Brahman, wie Hindus zum Nirwana sagen. «Die Spiritualität dieser Stadt, diese Nähe von Leben und Sterben – selten hat mich ein Ort so fasziniert wie Varanasi», sagt Christian Jaeggi. Der 60-jährige Basler hat seine erste Karriere abgeschlossen: In den 90er-Jahren verhalf der begeisterte Kletterer und Bergsteiger – wohl an die 1000 Gipfel hat er erklommen – der US-Marke Black Diamond zum Sprung über den grossen Teich. Bis 2014 war Christian Geschäftsführer der in Reinach (BL) ansässigen Europa-Zentrale.

Wiedergeburt als Fotograf

Christians zweite Passion – neben dem Klettern – ist schon seit Kindheitstagen die Fotografie. Diese Leidenschaft hat er nun zum Beruf gemacht. Seit 2013 reist Christian um die Welt, um Projekte der Basler Hilfsorganisation EcoSolar abzubilden. 2014 führte ihn dieser Auftrag in die indische Grossstadt Bangalore,

für eine Dokumentation zum Thema «Gewalt an Frauen». Diese Gelegenheit nutzte Christian für einen fünftägigen Abstecher nach Varanasi. «Bei meinen Himalaja-Expeditionen vor 30 Jahren bewegte ich mich im Quellgebiet des Ganges», erzählt er. «Seither war es mein Traum gewesen, Varanasi zu besuchen.» Und die heilige Stadt übertraf alle Erwartungen: «In der Altstadt tobt das pralle Leben, mit Gelächter und lautem Streit, mit Räucherstäbchen und Kloake, mit Pracht und Müll», schildert Christian. «Unten am Fluss baden die Gläubigen, während ganz in der Nähe die Holzstapel mit den Leichnamen lodern und qualmen.» Aus Pietätsgründen richtete Christian sein Objektiv nie auf die Toten. Er konzentrierte sich auf die quicklebendigen Seiten von Varanasi. Die Stadt wird vor allem mit dem Hindu-Gott Shiva in Verbindung gebracht. Shiva steht im Hinduismus für das Prinzip der Zerstörung. Zugleich verkörpert er aber auch Erhalt und Neubeginn.

Beeindruckende Begegnungen

Jeden Tag von 5 bis 22 Uhr streifte Christian durch die farbenfrohe Stadt des Todes, immer auf der Suche nach neuen Motiven und Perspektiven. «Was letztlich am meisten hängen bleibt, sind die Begegnungen mit Menschen», sagt der Vater von drei Töchtern. «Die Spannbreite reichte von Schulkindern und Händlern bis hin zu den strenggläubigen Sadhus, die alles Weltliche hinter sich gelassen haben.» Die zahlreichen Kranken und Bettler führten Christian zugleich das weitverbreitete Elend vor Augen. «Indien war happig», resümiert er. «Nach meiner Rückkehr habe ich sehr lange gebraucht, um die Eindrücke zu verdauen.» Aber Indien sei auch eine gute Lebensschule, sagt Christian: «Varanasi rückt deinen Blick zurecht: auf die eigenen Sorgen und das eigene Glück, auch auf die Suche nach dem Sinn.» Eines kann der ehemalige Manager, der sich heute als «humanitarian photographer» bezeichnet, schon sagen: «Ich bin noch nie so glücklich gewesen in meinem Leben.»